

Kurier für Niederbayern

Jahrgang 69 — Nummer 346 — 21. Dezember 1916

Bayerische
Fleischversorgungsstelle-
Verwaltungsabteilung.
Bekanntmachung über die
Regelung des Fleischverbrauches.
Mit Genehmigung des
Kriegsernährungsamtes und des K.
Staats- Ministeriums des Innern
wird folgendes verfügt: In der
Woche vom 25. Dezember 1916 bis
1. Januar 1917 können auf 710
AeischlMkenanteil entnommen
werden: 30 Gramm Mnskelfleisch
mit eiugewachseuen Knoche« m
Rivdvieh. Schafe«, Schweine«
ISchlachtvieh) oder 25 Gramm
Schlachtviehfleisch oh«e Knochen.
Schinde«, Dauer-warst. Zange.
SpeL. Rohfell oder 55 Gramm
Wildbret. Frischwurst. Eingeweide.
(Bries. Herz,. Niere«. Leber. Milz).
München, den 20. Dezember 1916.
Dr. Atting er. 2659

Neue Kämpfe in der Dobrudscha.

Abermaliger Kabinettswechsel in
Österreich. — Das französische
Linien Schiff Suffren durch eines
unserer U-Boote versenkt. —
Griechenland protestiert.

Im Westen kam es nur zu
wechselnd stär keren
Artilleriekämpfen. I In den
Waldkarpathen scheiterten
russische Angriffe an der Goldenen
Bistritz. Aus Rumänien wird nichts
Neues ge meldet. Der letzte Halt
der rumänischen Truppen liegt jetzt
in der Moldau und dort erwarten
russische Blätter denn auch eine
Entsthjeidungs« schlacht, und zwar
unter Führung des sranzösischen
Generals Berthelot, der aber nach
and ren Mitteilungen der Sache
überdrüssig sein und in Paris UM
Enthebung von seinem Kom mando
gebeten haben soll. Indessen ist es
leicht möglich, daß die Rumänen
auch! hier von den Russen im Sticht

gelassen werden. In Pariser Blättern
macht man sich ernstlichje Sorge
, weshalb die Russen sich Iso wenig
aktiv Verhalten. In der Tat kann man
diese Sorge todtrfMjen, denn die
Russen haben ihre lieben
Verbündeten bisher noch immer
imf Stiche ge lassen. Sie sahen
ruhig zu, wie Crajova in die Hände
der Gegner siel, sie haben Bukarest
und Ploesti, Sinaja und Campolung
geopfert, ohne den Rumänen
ernstlich zu Hilfe zu kom men und
es hat auch! weiter nicht den
Anschein, daß die Russen größere
Kräfte opfern werden, um den Rest
rumänischen Landes zu retten. Es
offenbart sich hier das alte
Sprichwort: Wer allzuviel will:
kommt zu nichts. "Einer ver läßt
sich eben immer aus den andern,
und bei diesem Mangel an
Zusammenarbeit muß einer
zugrunde 'gehen. i In der
Dobrudscha stellten sich die Ruffen
im nördlichsten Teile nochmals
zum! Kampfe, der wohl zumeist den
weiteren Rückzug der Truppen
decken und im Nordwestzipfel mich
dem Schutze von Braila dienen soll.
Dieser Kamps, der den Russen in
der ungünstigsten strategischen
Stellung, mit der Donau im
RükSEcn, aufgezwungen wurde,
dürste mehr ein
Verzweiflungskampf der letzten
russischen Kräf te aus diesem
Kampfgebiete fein. Der tatsächliche
Verlauf der Dinge in Grie chenland
scheint in einen immer schärferen
Ge gensatz zu den von der Entente
gejflissentlsich verbreiteten
Nachrichten zu treten. Insonder-
heit erscheint die Behauptung, daß
König Kon stantin das letzte
Ultimatum der Entente wi-
derspruchslos angenommen habe,
in fnvmer zweifelhaftem Lichte.
Daß König Konstan tin md)fc als je
entschlossen ist, seine und seines
Landes Würde und Selbständigkeit
zu wahren und mit allen
einheimischen Unruhestiftern trotz

der Unterstützung, deren sie sich
von sei ten der Entente erfreuen,
kräftig aufzuräu men, zeigt bete
Haftbefehl, den er tmun endlich
gegen den Hochverräter Venizelos
eierlassen hat. Auch die Meldung,
daß die Gesandden Frank reichs,
Englands und Italiens es
vorgezogen haben, sich> an Bord
der schützenden Schjifse zu
begeben, anstatt weiter auf derrm
brenzlich gewordenen Boden von
Athen auuszuharren, spricht für
alles andere eher, als dafür, daß
König Konstantin sich neuerdings
idem Enten tejoch gefügt hat.
Heute wird noch gemeldet, daß
die griechische Regierung geggen
die Be setzung der Inseln durch
Venizelisten und Ententetruppen
protestiert und die RMckgabe der
Inseln fordert. Die griechische
Regierung schlägt also anscheinend
einen sthällirseren Ton an, der auch
in einer anderen Melwung bereits
ein Echo findet, die besagt, daß
Warrail^den Rückzug auf eine
kürzere Linie I vorbereitet, da er
sich mit der griechischen Armnee
im> Rücken nicht mehr sicher fühlt.
In Oesterreich-Ungarn ist das
^Ministerium Spitzmüller nach
kaum 8 Tagen LLebensdauer wieder
abgetreten und hat einem
^Ministerium Clammartin Platz
gewacht. Dse ELrbschast des
Grasen Stürgkh scheint keine allzuo
leichte zu sein. Vor einiger Zeit
meldete das < französische
Marineministerium den Verlust
de«es französi schen Linien Schiffes
"Susfren", daas mit der ganzen
Besatzung verloren gegangen ist.
Nun mehr gibt unsere Admiralität
beiekannt, daß eines unserer U-
Boote dieses Großkampfschifs
durch Torpedoschuß vernichtet hat.

Walachei dauert der Vormarsch der
Verbündeten Truppen an; sie
überschritten den CalmatzuilAluh.

Sofia, 20. Dezember. Amtlicher Bericht vom 19. Dezember: Mazedonische Front: Vom PrespaSee bis zur Struma schwaches feindliches Artilleriefeuer. Längs der Struma gegenseitige Artillerietätigkeit und Patrouillegefechte. Front des Ägäischen Meeres: Ein feindliches Schiff gab 23 Schüsse auf das Küstengebiet östlich von Kavala ab. Rumänische Front: In der Dobrudscha dauert der Vormarsch an. In 9\$6uöug'fj' wurden unsere Truppen von der Bevölkerung warm empfangen. In der östlichen Walachei entwickeln sich die Operationen plangemäß. Der türkische Bericht. Konstantinopel, 18. Dez. Das türkische Hauptquartier teilt mit: Persische Front: Für uns günstige Patrouillen- und Erkundungsgefechte. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung. In der Dobrudscha setzen unsere Truppen zusammen mit denen der Verbündeten die energische Verfolgung des Feindes fort. Der Vizegeneralissimus.

Ein Wort Moltkes über Hindenburg. Berlin, 30. Dez. Der schwedische Legationsrat Frederik Rappe, der in den Jahren 1888 bis 1890 Attaché bei der schwedischen Gesandtschaft in Berlin war, hat einem Mitarbeiter des "Svenska Dagbladet" folgende Erinnerungen an Hindenburg aus der damaligen Zeit erzählt: Bei einer Festlichkeit traf der Attaché mit dem alten Feldmarschall Grafen Moltke zusammen und da der alte Herr gerade sehr guter Laune war, fragte er ihn, wer der Generalstabsoffizier sei, der ihm durch seine riesenhafte Figur ausgefallen war. Das sei der Major von Hindenburg und Beneckendorf, erklärte der Feldmarschall, er hält Vorlesungen über Strategie an der Kriegsakademie. Moltke fügte

hinzu, daß er ein außerordentlich prächtiger und vielversprechender Offizier sei und ganz sicher eine gute Zukunft hätte, solange er (Moltke) noch lebe. Wie es allerdings nach seinem Tode werden würde, könne er nächst voraussagen. Aus die Frage nach der Bedeutung dieser Bemerkung erwiderte der Feldmarschall: Ja, Hindenburg hat so kolossal Selbstvertrauen, daß er seinen Willen durchs aus nicht unter den eines anderen beugen will, und nur das tut, was er selbst will. Ich will meinen Teil habe herausgefunden, daß alles, was Hindenburg in die Hand nimmt, ausgezeichnet verläuft und infolgedessen lasse ich ihm seinen Willen. Ob aber mein Nachfolger dieselbe Rücksicht nehmen wird, ist ja nicht sicher. (Z.) Oberleutnant Grompton und Steuermann Godau freigelassen. Der Berl. Lok.-Anz. schreibt: Oberleutnant Grompton und Steuermann Godau, die beiden einzigen Überlebenden von U 41, das von einem englischen Handelsdampfer durch heimtückischen Angriff unter amerikanischer Flagge versenkt worden war, sind jetzt frei gelassen worden. Nachdem es der systematischen niederträchtlichen englischen Behandlung nicht gelungen war, diese beiden höchst unbequemen Zeugen hinwegsterben zu lassen, wurde Grompton, der vom Lagerarzt der 1. und 2. Schweizer Aerztekommission zum Austausch bestimmt worden war, von den englischen Behörden zurückgehalten. Erst die Veröffentlichung des Tatbestandes auf Grund eines stattlicher Versicherung eines Mitgefangenen Gromptons hat dessen Freilassung erzwungen. Spionage in Holland. I Haag, 20. Dez. Wegen Spionage wurden 30 Personen in Holland verhaftet, darunter ein englischer Major, ein Kapitän, ein Leutnant,

zwei Lotsen, 21 Belgier und 4 Frauen. Der erste Verdacht wurde dadurch geweckt, daß Signale, die aus einem Hotel beim Hafenbaubollwerk in Vlissingen abgegeben worden waren, von der Polizei zehn Minuten hindurch beobachtet wurden. Man drang ein und die Polizei verhaftete sechs Personen. Die anderen Verhaftungen sind auf Schriftstücke zurückzuführen, die man in einer Aktentasche in der Straßenbahn gefunden hatte.

Zum Friedensangebot des Vierbundes. Das Konzert der Ablehnung. Unter der obigen Überschrift schreibt die Befr. Ztg.: Vierfache, fünffache Antwort ist auf das deutsche Friedensangebot schon erfolgt, doch trotzdem ist die endgültige Antwort noch nicht ertönt, nur Solostimmen, die jetzt zum Akkord einer offiziellen gemeinsamen Antwort des Vierbundes zusammengebunden werden sollen. Die Stimmung aber ist heute schon erkennbar. Zunächst blies das Clairon Grey, aber falsch. Briand nannte das Angebot kurzweg einen Vergiftungsversuch, lehnte schon ab, ehe er noch den genauen Wortlaut der deutschen Note kannte. Dann kam der Herr Sonnino und sein Occarino blies, zunächst heiser. We niger empfindlich stampfte der Kosak los: Vernichtung des Feindes. Die neutrale Welt hielt sich entsetzt die Ohren zu. Da auf den fürchterlichen Leichenfeldern endlich! einer mit der Palme winkt, hielt man einen Chnismus, wie ihn Trepow äußerte für unmöglich. Aber nun hatte auch die Maultrommel Sonninos Luft bekommen. Er blies darauf: Ich sehe keine Friedensmöglichkeiten. So wandte sich der Blick der Welt nach England. Nun hat auch der englische Dudelsack gestöhnt. Erst

in samt weichen Wessen Lloyd Georges, daß er es nicht verantworten könne, daß der Krieg leichtfertig verlängert werde. Dann aber gleich der schreckliche Diskant, das deutsche Friedensangebot ist eine Schlinge mit dem Seile daran, um die Alliierten zu erwürgen. Aber wir werden Köpfe nicht hineinstecken. Ohne Gutmachung des Schadens den natürlich Deutschland ange richtet hat, gibt es keinen Frieden. Unsere Feldgrauen, die nach jahrelangem Dulden auf den blutigen Schlachtfeldern erwartungsvoll die hochherzige Aktion ihres Vaterlandes begrüßten, werden kein Ohr für die überflüssige Schönheit der Regie dieser Ablehnung haben. Sie werden nur den einmütigen Willen Unserer Feinde erkennen — der einzige, der sie bislang zusammenbindet — auf unsere Vernichtung weiter zu spekulieren. Diese Spekulation, die sich hinter Bergen von Feindesleichen versteckt, wird die Kraft ihrer Empörung steigern. U-Boote heraus. Die Köln. Ztg. schreibt unter der Ueberschrift "Der Frieden in der Feuerprobe" Wenn aus der gegnerischen Presse immer wieder der Tadel ertöne, daß wir in unserem Angebot unsere Kriegsziele nicht genannt haben, so sei dieser Tadel ein hohes Zeugnis der Weisheit unserer Staatsmänner, die sich im Gegensatze zu Asquith und den Genossen nicht dazu hergeben, die Lust mit Zerschmetterungsanfällen zu erschüttern. Der deutsche Reichskanzler hat das Prinzip des Rechts und der Freiheit aller großen und kleinen Nationen, auch der Freiheit der Meere aus sein Programm geschrieben. Die Regierungen des Vierbundes sind davon überzeugt, mit ihrem Angebot die Herstellung eines dauerhaften Friedens zu geben. Bei

der Ablehnung des Friedensangebotes heißt es "U-Boote heraus". Kein Amerikaner soll uns da ran hindern, uns den Frieden zu erzwingen, über den die Feinde mit uns nicht verhandeln wollen. Eine holländische Stimme zum deutschen Friedensangebot. N. Rotterdamsche Courant erklärt: Kann man Bethmann-Hollweg noch zumuten, noch weiter zu gehen; daß er das deutsche Problem entfalte, bevor er sicher ist, daß auch die Alliierten ihre Karten aufdecken, ist nach gewöhnlichem Menschenbegriff unmöglich!. Aber viel leicht versucht es nun eine neutrale Macht, die deutschen Bedingungen in Empfang zu nehmen und sie gegen einen eventuellen Vorschlag von der Gegenseite einzutauschen, da Deutschland sicher ist, daß es tatsächlich eine Gegenforderung erhalten wird. Das wäre Wohl noch die beste Möglichkeit, die wir uns im Interesse der Neutralen vorstellen könnten. 1

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Das Scheitern der Sommeoffensive ein Sieg der Deutschen. j. "Politiken" (Kopenhagen) schreibt: Die Sommeschlacht ist beendet. Vielleicht flammte sie an der einen oder anderen Stelle noch einmal auf, — aber die große Aktion ist aufgegeben in gleicher Weise, wie die Deutschen ihren Angriff auf Verdun aufgeben mußten. Das Scheitern der Sommeoffensive umß natürlich als ein Sieg der deutschen Verteidigung betrachtet werden, ebenso wie die gescheiterte Offensive an Verdun ein Sieg der französischen Verteidigung war. Ein abgeschlagener Angriff ist fast immer eine Niederlage für den Angreifer, besonders wenn so große Kräfte eingesetzt wurden, wie es die Verbandsmächte an der Somme taten, und wenn so

bedeutende Verluste, nicht an 'wenigsten auf Seiten der Engländer, eintraten. Natürlich "haben auch die deutschen Verteidiger große Verluste gehabt, aber der Verlust der Angreifer war trotz der überlegenen Artillerie viel größer. Es gelang nie, die deutschen Maschinengewehre ganz zu vernichten und ein Angriff gegen einen Feind, der seine Maschinengewehre mit einer Kaltblütigkeit und Routine wie die Deutsche gebraucht, ist stets sehr kostspielig. Selbst wenn man die deutschen Berechnungen über die Verluste der Verbandsmächte an der Somme reduziert, haben sie doch sicher die meisten der im Winter und Frühjahr 1916 ausgebildeten Reserven dabei aufgebraucht. Wenn die Verluste der Engländer wahrscheinlich am größten waren, so liegt das zweifellos an dem englischen Offizierskorps, das erst während des Krieges neu geschaffen werden mußte. Man kann von ihm nicht die gleichen Führereigenschaften verlangen, wie von den deutschen und französischen Offizieren und Unteroffizieren. Eine logische Folge des Scheiterns der Sommeoffensive ist die Entfernung Joffres von der obersten Heeresleitung. Ein endgültiges Urteil über Joffres kann man jetzt noch nicht fällen. Auf alle Fälle ist er der Sieger an der Marne. Aber diesem Sieg folgten keine weiteren Erfolge. An der Aisne siegte Joffre nicht. Er ließ die deutschen Schützengräben einnehmen, die sie noch halten. Er kam zu spät bei der 'Verlängerung der Nordfront bis zum Meere, zu spät, um Antwerpen zu entsetzen. Seine wiederholten Durchbrüche in der Gegend von Arras, im Woevre und zuletzt an der Somme sind alle gescheitert. Mit dieser Taktik lassen sich die Deutschen augenscheinlich

nicht aus Frankreich hinauswerfen. Es ist deshalb verständig, daß ein neuer Mann möglichst mit neuen Methoden kommt. Die Zeit muß zeigen, ob General Nivelle der Mann ist.

hervor. Dazwischen tief Roditschew: "Das "ist allgemein bekannt."

Gegen Rumänien. Bar-er Entscheidung Mchlhft i» -er r Mol-au. Me russische Zeitung Novosty drahtet aus Jassy, daß, die neue Entscheidungsschlacht in der Moldau bevorstehe. Starke russische Verstärkungen sind in der südlichen Moldau angekommen. General Jliesku wurde seines Postens als Untergeneralstabschef der Rumänen; seine Armee entbunden, und als Generalstabschef der russisch-rumänischen Armee zeichnet. Der häufig der französische General Bertheloch!. Räumung der gesamten nördlichen Dobrudscha wird gesäumt. Der Hauptteil der russisch-rumänischen Streitkräfte hat sich schon hinter die Donau auf das arabische Gebiet zurückgezogen, wo in starken Verteidigungsstellen dem Feinde Widerstand geleistet wird. Nachhuten bleiben in Fühlung mit dem vorrückenden Feinde, dessen Kavallerieabteilungen sich dem Donaodelta und der Mündung des Flusses nähern. Zurückziehung der russischen Truppen? Aus Stockholm wird gemeldet: Die russischen Militärkreise kündigen bereits unumwunden an, daß, die Ereignisse in Rumänien die Zurückziehung der gesamten russischen Truppen zur Folge haben würden. "Rußki Invalid", das Organ der russischen Armee, behandelte, in einem längeren Artikel die Notwendigkeit, die

russischen Truppen so schnell als möglich zurückzugehen. Im Frühjahr dagegen, wenn die russische Offensive beginnen werde, würden die Verbündeten Rumänien mit ihren Truppen überschweben und die Heere der Mittelmächte aus dem Lande treiben.

Am Balkan. Griechenland protestiert. Nach einer Meldung des Corriere della Sera aus Athen übergab die Regierung dem russischen und italienischen Gesandten, welche in Athen weilen, einen Protest gegen die Besetzung der Inseln und gab eine Abschrift auch an die französische und englische Gesandtschaft ab, deren Chefs nach dem Piräus einschiffen sind. Die Note bemerkt, daß die Inseln Shra, Naxos, Paros, Tinos und Kaos gewaltsam unter Mitwirkung venizelistischer Revolutionäre besetzt wurden, obwohl das Volk anhänglich an die Dynastie und das Mutterland sei. Die Note fordert schließlich Rückgabe der Inseln an die königlichen Behörden. Rückzug Sarrails? Laut Schweizer Blättern meldet das serbische Blatt Slavianski Jug, dieser Tage habe General Sarraill einen längeren Meinungsaustausch mit dem serbischen Oberkommando und der französischen Regierung gehabt, dem eine in Monastir abgehaltene Konferenz der Armeekommandanten der Orientarmee vorausging. General Sarraill habe in Uebereinstimmung mit dem französischen Oberkommando beschlossen, sich jetzt vor allem in Thessalien volle Rückzugsdeckung zu verschaffen, auch wenn dadurch eine gewisse Frontverkürzung nötig werde. Dies deutet auf einen Rückzug der Sarraillschen Armee hin, weil Sarraill sich an scheinend mit Griechenland

im Rücken nicht mehr gesichert fühlt.

Der Krieg mit Italien. Die, die neben der Freiheit Europas und der Einheit Italiens auch das Mazzinische Ideal des Nationalitätenprinzips verfißt, an der unüberwindbaren Abneigung gegen jede Lösung, die diese Prinzipien verletzt, fest; sie will freilich jetzt in der Stunde der Gefahr nicht die Eintracht der Geister und die Widerstandskraft der Waffen schwächen, sondern wird auch weiterhin dem nationalen Unternehmen ihre Unterstützung widmen. Sie fordert aber die Verantwortlichen Italiens auf, sich mehr um eine energische Kriegführung zu bemühen als um die vorzeitige Ordnung des zukünftigen Landesbesitzes. ; Text Winter an der Südfont. Das Berliner "Tageblatt" meldet unterm 19. Dezember aus dem Kriegspressequartier: Der gewaltige Sturm, der in der Schweiz wütete, hat auch auf die italienische Front übergegriffen und 'rechtfertigt diesmal Cadornas Wetterklage. Im Tiroler und Kärntner Hochgebirge brachte der Föhn Lawinen ins Rollen, drückte Unterstände ein, verwehte Drahtverhaue, unterbrach Telephonleitungen u. fegte ganze, mühsam angelegte, Wegstrecken weg. Im Küstenlande schwemmten Regengüsse Erde in die Gräben, die knietief verschlammt sind, die österreichisch-ungarischen Soldaten haben unablässig gemacht, sich der gefährlichen und beschwerlichen Gegnerschaft des Winters zu erwehren. Die Italiener haben die gleiche Mühe und haben darüber ihre Angriffsabsichten vorderhand ausgeben müssen, doch sagen italienische Gefangene und Ueberläufer übereinstimmend aus, daß ihre Heeresleitung alle Vorbereitungen getroffen habe, um

die zu Beginn des vorigen Monats erlahmte 'Johnson's Offensive' wieder aufzunehmen. Die italienischen Republikaner gegen Rußlands Kriegsziele! "Popolo d'Italia" teilt folgenden Beschluß des Vorstandes der republikanischen Partei mit, der bei einer Zusammenkunft in Rom am 12. Dezember gefaßt wurde: Angesichts der letzten Erklärungen der russischen und italienischen Regierungen über die Dardanellen, die Autonomie Polens unter dem Zepter des Kaiser und über den Anspruch Italiens auf das Osmanische Reich hält die republikanische Par-

te Bedeutung. Nach Urteil von Sachverständigen wäre es möglich, daß wir 1918 fast doppelt so viele Lebensmittel im Lande erzeugen als jetzt. Hätte die Regierung die Angelegenheit schon 1914 in die Hand genommen, so würden wir bereits jetzt doppelt so viel Lebensmittel produzieren als wir es gegenwärtig tun. Die Regierung hatte die U-Boot-Gefahr vor Augen und wußte, daß nur die Aushungerung uns daran hindern kann, den Sieg zu gewinnen, und doch ist sie untätig geblieben. Durch die Unentschlossenheit der früheren Regierung wurden die Leute entmutigt, und sie begannen sich zu fragen: "Die Regierung ist offenbar außerstande, den Krieg zu gewinnen, wie wäre es mit Frieden?" Hoffentlich machen sich die Deutschen und die Neutralen die Tatsache klar, daß eine der Hauptursachen, die zu dem Sturz des alten Ministeriums geführt haben, die Furcht vor einem vorzeitigen Frieden gewesen ist. Freilich hat die neue Regierung böse Schwierigkeiten von ihrer Vorgängerin geerbt. Es nützt nichts, die Tatsache zu verschleiern, daß wir einen großen Mangel an

Lebensmitteln, steigende Preise und noch stärkere Beschränkungen der persönlichen Freiheit als zuvor haben werden. Die neue Regierung muß von jedem großen Opfer fordern, Herr Verzicht nicht nur auf Bequemlichkeiten, sondern auch auf Dinge, die an sich notwendig wären. Dämmernde Erkenntnis in England. Austin Harrison, der bekannte Herausgeber der "English Review", gibt in "Sunday Picetial" folgendes Stimmungsbild: "Als die Sommeschlacht anhub, war in England die Meinung allgemein verbreitet, daß nun die harte Ruhe geknackt sei. Wie nun die nächsten Monate verstrichen und mehr Gräben in unsere Hand fielen, da stürzten wir uns sogar mit voller Kraft wieder in unsere alten Lebensgewohnheiten. Indem wir im sehr verdunkelten London eine Orgie siegestrunkenen Entzückens zu feiern begannen. Niemals hatten britische englischen Theaterdirektoren so volle Häuser, niemals machten unsere Juweliere und Pelzhändler so gute Geschäfte. Der Champagner floß in Strömen. Wir alle waren von der Idee besessen, die abgeschnittenen Deutschen wären schon halb verhungert, jedes ihrer U-Boote wäre von unseren Netzen ausgefischt worden und Rumänien wäre dabei, den Deutschen den Gnadenschuß ("knock-out", s. Lloyd George!) zu versetzen. Der Mann dagegen, der wußte, wie es wirklich stand, wurde ein Narr oder Pessimist genannt, wenn er den Versuch wagte, das blinde Fieber der Menge zu mäßigen. Die englische Öffentlichkeit lernt heute wie junge Katzen die Augen öffnen. Es stellt sich heraus, daß Brot in Berlin billiger ist, als in London. England sieht sich vor der Tatsache, daß "Ersatzmittel" für das englische Leben zu einem immer bedrohlicher austretenden Wirtschaftszwang werden. Das

englische Volk sieht die Nahrungsmittel zu immer unerschwinglicheren Preisen hinaufklettern. Es läßt sich sagen, daß die Sommeschlacht vorbei ist, und es kann doch auf einer Karte gewöhnlichen Maßstabes nicht einmal eine Beule in der deutschen Linie entdeckt werden. Es sieht die visionären Heisterarmeen unserer "Kriegssachverständigen" in Rumänien ausmarschieren. Mit einem Zusammenzucken wurden wir plötzlich wach und machen uns nun klar, daß wir von Visionen gelebt haben, daß alles, was man uns erzählte, Schwindel war, und daß sich große Veränderungen wie in den obersten Marinekommandostellen, so auch in der Regierung als notwendig erweisen. Was bedeutet das alles? Einfach das, daß der Blinde den Blinden gestört hat und daß die im Dunkeln tappende öffentliche Meinung langsam sich. Man fragt beginnt, warum sie wie ein hysterisches Schulmädchen behandelt wird, und daß sie nach Mitteln sucht, diesen Zustand zu ändern. Jeder Engländer hat das Recht, nun endlich die Wahrheit über den Krieg zu hören, so daß er selbst sehen und beurteilen kann, was für ein langer und verzweifelter Kampf noch vor uns liegt, wenn, wie es die überwiegende militärische Ansicht in England zu sein scheint, der Krieg nur durch völlige Ausreißung zu einem Ende gebracht werden kann. Bisher hat man uns in einem Dämmerzustand gehalten. Wir hören nichts über die sehr interessante Lage in Irland, Australien, Kanada oder den Vereinigten Staaten. Noch zur jetzigen Stunde schreiben englische Zeitungen bei der Betrachtung der rumänischen Lage ihre Märchen darüber, daß unsere wunderbare englische Strategie die Deutschen heimlicherweise in eine Niederlage hineinleite. Sind wir Farbenblind?

Warum diese Leichtfertigkeit, während Rumänien sich für uns verblutet, tote Serbien und Belgien sich bereits verblutet haben? Zum großen Teil wird dieser äußerst dumme Optimismus und die Unwissenheit der Presse durch die Verschweigungspolitik unserer Regierung hervorgerufen. Man sagt uns so gut tote gar nichts. Alle Kriegsnachrichten entarten in das übliche tägliche SregesgeMrei. Die Wahrheit ist, daß während dieses größten Dramas der Weltgeschichte das englische Volk wie ein Maulwurf im Dunkeln herumtastet."

mit unnützen Gedanken quälen." Theodor aber hatte den Kopf geschüttelt. "Nein, Herr Professor — keine Ausflüchte — reinen Wein." Da durfte der Arzt nicht länger zaudern. "Herr von Born — Ihr Leiden ist — unheilbar. aber — Sie können sehr alt dabei werden." "Sehr alt," hatte Theodor wiederholt und dem Professor die Rechte entgegengestreckt. "Ich — danke Ihnen." Nach diesem Gespräch war eine zufriedene säst heitere (Stimmung über ihn gekommen. Rose — er brauchte noch mdjit von ihr zu gehen. Jetzt, wie sie so vor ihm saß in ihrer' Jugendschöne und Jugendkrdst, die selbst der Leidenschaft nicht aus ihren Zügen getilgt hatte, da kam es ihm zum Bewußtsein, daß es ein Verbrechen war, dieses herrliche Geschöpf an sich zu fesseln. "Rose!" sagte er plötzlich mitten im Lesen, ergriff ihre Hand und zog sie leidenschaftlich an seine Lippen: "Wirst du mir ein Andenken ohne Groll bewahren, wenn — ich nicht mehr bin?" Sie erschrak und wurde noch um einen Schein bleicher. "Was redest du, Theodor? Du wirst gesund werden." "Ja, ja — ich werde gesund werden," bestätigte er mit heiserer, trockener Stimme, "das heißt — ich kann noch sehr

lange leben. — Würdest du bei mir ausharren — auch wenn das Ende in weiter Ferne läge?" Ein Schwindel faßte sie, aber sie zwang ihn gewaltsam nieder. "Natürlich! — ich bleibe bei dir, bis — ans Ende." — Theodor hatte das kurze Zögern wohl bemerkt und die Qual herausgehört, mit der sie die Worte hervorgepreßt hatte. Er biß die Zähne zusammen, ittn! den furchtbaren Schmerz in sich zu 'unterdrücken. Im nächsten Augenblick war er ganz ruhig und gefaßt. , "Rose — eine Bitte —" "Welche?" "Küsse mich einmal — wie du Mich geküßt hast, als wir verlobt waren und in der ersten Zeit unserer Ehe noch — nur einmal noch." Die letzten Worte erstarben auf seinen Lippen in einem Hauch. (Fortsetzung folgt.) Eines Abends saß Rose neben dem Krankenstuhl ihres Gatten am Fenster und las ihm vor. Die letzten Strahlen der untergehenden Oktobersonne fielen herein und woben einen Glorienschein um ihr Haupt. Theodor ließ keinen Blick von ihr. Voll Entzücken ruhten seine Augen auf ihren schönen, noch immer bleichen Zügen und auf ihrer schlanken Gestalt. "Königin — wie bist du meine Königin!" dachte er und eine verzehrende Leidenschaft packte ihn. Sie jetzt in seine Arme reißen dürfen, sie festhalten und nicht wieder loslassen — nie wieder —" Ein Stöhnen brach aus seiner Brust hervor. Rose hielt im Lesen inne und blickte zu ihm hin: "Fehlt dir etwas?" "Nein mein Kind — lies weiter." Und Rose las. Er hörte nicht daraus, was sie las, er lauschte nur ihrer weichen melodischen Stimme. Da ging es wie ein schneidendes Messer durch sein Herz. Gestern hatte er mit seinem Arzt, dem Inhaber der Klinik, eine ernste Unterredung gehabt. Rose war auf seinen Wunsch ein Stündchen ins Freie gegangen, um sich zu erholen. "Herr Professor — ich frage Sie auf

Ihr Gewissen: Werde ich noch einmal ganz gesund werden?" Der Professor war erschrocken gewesen, hatte gezögert und dann allerhand Umschweife gemacht. "Natürlich werde er gesund werden, er solle sich nicht

Der Krieg zur See. "Bujffmt" torpediert. r WTB. Berlin, den 20. Dez. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote versenkte am 26. November etwa 50 Seemeilen nordwestlich von Lissabon ein feindliches Sinienschiff durchTorpedoschuß. Es handelt sich um das vom französischen Marineministerium am 8. Dezember? als mit der gesamten Besatzung verloren gemeldete französische Linenschiff "Suffren". Der Chef des Admiralstabes der Marine. Versenkt. Der schwedische Schooner "Mord" ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde von dem Dampfer "Capri" an Land gebracht. Der spanische Dampfer "Ason" (2084 Tonnen) ist versenkt worden. Lloyds meldet: Die dänische Bark "Jagen" und der norwegische Dampfer "Sjournes" sollen versenkt worden sein. 1 {

Ueber die Wirkung der Viehihandelsverbände auf die Fleischpreise tolrb der "Deutsch. Tagesztg." aus Oppeln geschrieben, daß, sich -bis zur Errichtung des Schlesischjen Viehhandelsverbandes im Februar 1916 in Oberschlefielt die Rrndfleishpreise zwischen 1 Mark und 1.20 Mark für das Pfund bewegten, während das Schlachtvieh! damals je nach Beschissenheit des Viehs und einschließlich aller Spesen 55 bis 85 Mark für 100 Pfund Lebendgewicht kostete. Gegenwärtig aber werden für 1 Pfd. Mindsichsch 1.80 bis 2.40 Mark und für 100 Pfund Lebendgewicht einschließlich aller

Spesen 77 bis 122.50 Mark bezahlt. Hieraus ergibt sich, eine bedeutende Verschlechterung der Spannung zwischen Vicht- und Fleischpreisen seit Wirksamkeit des Viehhandelsverbandes, und zwar zum Schaden der Verbraucher. Während nämlich diese Spannung Anfang dieses Jahres durchschnittlich für 1 Pfd. 30 Pfennige betrug, ist sie seit Errichtung des Viehhandelsverbandes auf 1.10 Mark, d. i. um 80 Pfgl, gestiegen: Ebenso muß der Verbraucher das Fleisch um rund 100 Prozent teurer bezahlen, während die Viehpreise nur um 30 Prozent gestiegen sind. Ein schönes und wertvolles Weihnachts geschenk hat der Dichter Ernst Zahn unseren Soldaten im Felde gespendet, indem er eine ganze Auflage seines großen Romans "Lukas! Hochstraßers Haus" deutschen und schweizerischen Truppen Mr Verfügung stellte. Diese Verteilung wird durch den Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten erfolgen. Es wäre zu wünschen, daß das hochherzige Beispiel des gefeierten deutsch-schweizerischen Dichters recht viele Nachahmer fände. Wiens Ehrengeschenk. In der gestrigen Gemeinderatssitzung in Wien wurde nach einem Referat des Bürgermeisters beschlossen, anlässlich der Thronbesteigung des Kaisers Karl den Betrag von 200 000 Kronen den Wiener Gewerbetreibenden und deren Witwen, die durch den Krieg in Not geraten sind, zu verteilen. Einen neuen, eigenartigen Schlachtwiskh'p hat der Hauptkonstrukteur der italienischen Marine Ferreti entworfen und vor einiger Zeit einem Ingenieurkongreß in San Franzisko unterbreitet. Nach einer Mitteilung im Bei blatt zum

"Prometheus" läßt der Entwurf die Uebergangsstufe zum kommenden Tauchschlachtschiff erkennen, das da sein wird, sobald man imstande ist, genügend starke Diselmotoren zu bauen.

Bayerische Nachrichten. Zur Einberufung des Landtages teilen die Blätter mit, daß sein Zusammentritt voraus sichtlich am letzten Dienstag im Januar (26.) erfolgen wird. Eine weitere Biereinschränkung für München. Den Münchener Wirten wurde von den Brauereien mitgeteilt, daß sie ab 25. Dezember nur mehr 25 Prozent des Bierumsatzes in der Friedenszeit, das ist also 25 Liter für 100 Liter, zugewiesen erhalten. Ein Eierliandel. Eine Bauersfrau aus Mutterstadt begab sich mit einem Korb voll Eiern nach Ludwigshafen a. Rh., um die kostbare Ware "vergoldet" zu schalten. Ein Kaufmann fauste auch sofort die Eier, ließ sie sich in eine große Schüssel zählen, trug sie fort, kam zurück und gab ihr 18 Plsg. (den Höchstpreis) für das Stück. Auf ihre Einwendung, daß das Stück keine 18, sondern 50 Pfennig kostete, erhielt die brave Frau den Bescheid, nach, dem Stadthaus zu gehen. Blau vor Schreck wankte sie zur Tür hinaus; um eine Erfahrung reicher, fuhr sie wieder heim.

Allerlei. Ein tollwutverdächtigter Hund wurde in Neuses getötet. Bon einem ausgebrochenen Bären schwer verletzt. Im Landauer (Pfalz) Tiergarten entkam ein Bär aus seinem Zwinger und stützte sich ans den 18jährigen Emmer. Er zog ihm die Kopfhaut mit seiner Tatze ab und biß ihm die linke Hand ab. Aus seine Hilferufe eilten ein Feldwebel und zwei Soldaten aus der nahen Fortkaserne herbei und schossen den Bären zusammen. Zwischen den Puffsejrn totgedrückt

wurde im Guß- und Armaturenwerk in Kaiserslautern der 16jährige Fabrikarbeiter Maulscheibling. Der Weiße Tod. Nach, den "Innsbrucker Nachrichten" wurden bei einem Lawinenunglück in dem tirolischen Dorfe Bernau 10 Personen und 74 Stück Vieh getötet, in der Ortschaft! Walten ebenfalls zwei Menschen durch eine Lawine verschüttet. In Vernau, einem kleinen Dörfchen mit 39 Häusern im Passaiertal, wurde eine Häusergruppe von einer Lawine verschüttet, wobei zwei Wohnhäuser und zwei Oekonomiegebäude vernichtet, Kirche und Schule beschädigt wurden. Fünf Menschen wurden als Leichen geborgen, fünf andere werden noch vermißt und dürften nicht mehr lebend geborgen werden können. Nur ein Knecht wurde nach 40 Stunden lebend und unverletzt geborgen. An Bich gingen 74 Stück zugrunde. Bei dem Lawinenunglück in Walten am Jausen wurden zwei Häuser und ein Stadel in die Tiefe gerissen, ein 19 jähriges Mädchen und ein 5 jähriges Kind verschüttet.

Niederbayerische Nachrichten. * Hachelstuhl, 20. Dez. (Gänsediebstahl.) Gestern nachts drangen Diebe nach Erbrechen der Türe in die Stallung der hiesigen Gastwirtschaft und stahlen dort 10 Gänse. Teggenors, 20. Dez. (Hüynermord) Wenn bei der kommenden Legesaison die Eier noch rarer werden, als es jetzt schon der Fall ist, so trägt hieran nicht zum wenigsten der Massenmord der Hühner bei, wie er zur Zeit betrieben wird. Am vergangenen Dienstag mieteten, wie der Donaubote meldet, sich 3 besser gekleidete Herren bei einem hiesigen Lohnkutschers ein Fuhrwerk um nach dem L. al lin ger Winkel zu fahren. Schon in Breiten-

berg ließen sie halten und begaben sich in die dortigen Häuser, um nach Hühnern zu fragen. Ihre Bemühungen blieben hier ohne Erfolg. Besser, ja flott ging das Geschäft in Schausling. Anscheinend hat ein dort auf Uxlaub befindlicher Soldat von der Ankunft der drei Herren gewußt, denn auf seine Veranlassung brachten die Leute eine größere Anzahl Hühner, welche sofort geschlachtet wurden und mitgenommen wurden. Die Herren bezahlten für ein gewöhnliches Landhuhn durchschnittlich 5 Mark. Es mag schon sein, daß die Leute wegen Futtermangels die Hühner gerne los geworden sind, andernfalls müßte man sagen sie hätten bei dem derzeitigen hohen Eierpreis eine grenzenlose Dummheit begangen.

enbund morgen Freitag nachmittags 4 Uhr im Saale des Ursulinenklosters. —* Der Christbaumdiebstahl ist auch Heuer wieder im Schwung. Die Diebe welche nicht immer den ärmlichen Klassen an gehören, plündern die Wälder der Umgebung, ein Vorgehen, das auf das schärfste zu verurteilen ist, umsomehr, als genügend Bäume am Markte vorhanden sind, und die Preise im großen und ganzen gegen die Vorjahre nicht erhöht sind. Um wenige Pfennige kann sich jeder der einen Christbaum will, einen solchen kaufen und er braucht sich nicht in Gefahr begeben, wegen Diebstahls angezeigt zu werden. Wer dennoch! den unredlichen Erwerb vorzieht, und sich, am Weihnachtsseste an einem gestülpten Baum erfreuen will, der hat sich die Folgen für dieses Dumm selbst zuzuschreiben. —* In der Marienanstalt finden auch Heuer Weihnachtsspiele statt, ebenso im Kin derhort und im städt.

Waisenhause. —* Die Zeitungen zu Weihnachten und Neujahr. Das Kriegsministerium gibt bekannt: In Uebereinstimmung mit den Anordnungen für das übrige Reich! wird der Zeitungsbetrieb in Bayern für die kommenden Feiertage geregelt wie folgt: Dom Sonntag, den 24. Dezember 1916 vormittags 8 Uhr bzw. Sonntag, den 31. Dezember 1916 vormittags 8 Uhr bis zum 26. Dezember abends 10 Uhr bzw. 1. Januar 1917 Nachts 12 Uhr ist im technischen Betriebe der Zeitungen vollständige Arbeitsruhe einzuhalten. Gestattet ist (für 24., 25., 26., 31. Dezember und 1. Januar 1917) die Vervielfältigung der amtlichen durch WTB. und TU. verbreiteten Kriegsdepeschen — aber ausschließlich! dieser — und ihre Veröffentlichung durch Anschlag an den Telegrammtafeln der Zeitungen. Die Zustellung und der Straßenverkauf der Zeitungen ist an den genannten Tagen nach Maßgabe der ortspolizeilichen Bestimmungen gestattet. —* Der Historische Verein von Niederbayern Welt am 15. ds. eine Ausschusssitzung, in der an erster Stelle über einen römischen Grabstein mit leider verstümmelter Inschrift zu berichten war, der auf einem Seitenaltar der Einger Kirche bei Erweiterungsbauten zutage getreten war, vom Historischen Verein erworben und nach Landshut ins Museum verbracht wurde. Ueber die Schönheit des Steines geht sein Gewicht, da er 8—10 Zentner wiegt. Der neue Lehrer und Kastellwart Herr Beutelrock in Eining wurde wieder mit der Obhut der in einem römischen Badegebäude dortselbst verwahrten Römerschilde betraut. Hervorragende Geschenke lieferte der Vereinskassier Herr Rentier Kaufmann, bestehend in einem großen, schönen Atlas von fast 100 Einzelkarten und etlichen Wappen vom Jahre 1795, einer Riesenkarte

von Europa von 1809, einem Leidensbuche Christi mit sehr guten Kupfern von 1715, weiter einem vortrefflich gedruckten bayerischen Kriminalkodex von 1751. Ein Frl. Blöchl hatte eine Anzahl Stiche mit Darstellungen von Freudenhain verehrt, Herr Justizrat Costa eine gute Ausgabe des Landrechtes von 1616, der Prot. Stadtpsarrer Herr Seidel mehrere Jahrgänge von Landshuter Wochenblättern. Dem von Pfarrkirchen her ausgesprochenen Wunsch, Zunftbriefe, die vor mehreren Jahrzehnten an den Verein waren eingeliefert worden, wieder zurückzugeben, konnte nicht stattgegeben werden. Dem Hingange des Universitätsprofessors Dr. Joh. Ranke widmete der 1. Vereinsvorstand, Sei Exzellenz v. Pracher, im Anschluß an einen Nachruf des Generalkonservators Dr. Hager Worte ehrender Anerkennung und ein stilles Memento mit den Anwesenden; Ranke war hervorragender Prähistoriker gewesen. Bezüglich der diesjährigen Vereinschrift, des 52. Bandes der Verhandlungen, konnte konstatiert werden, wie besonders die Abhandlung über den Zehentstreit des Pfarrers Pierling von Seebach mit dem Klosterniederaltaich mit Heller Freude aufgenommen wurde. Zur Familiengeschichte der Wochinger, die den Band einleitet, konnte mitgeteilt werden, daß der Verfasser derselben, Oberstleutnant Gg. Wochinger, der im Felde steht, durch den Krieg außer näher oder ferner Verwandten leider auch seinen einzigen Sohn verloren habe. | —* Konzert. Am 1. Weihnachtstfeiertag I (Montag den 25. Dezember) findet im Leiderersaale ein Streichkonzert vom Musikkorps des Ersatzbataillons aus Freising statt. Der Reinertrag wird der Kriegsfürsorge überwiesen. Nachdem der

Eintrittspreis auf nur 50 Psfg. festgesetzt ist, darf ein zahlreicher Besuch erhofft werden. Beginn nachmittags 4 Uhr. i —* Der Winter beginnt morgen nach dem Kalender. Um 4 Uhr 58 Minuten vormittags, erreicht die Sonne in ihrem scheinbaren Jahreslaufe den südlichsten Punkt ihrer Bahn. Wir werden morgen den kürzesten Tag und die längste Nacht haben. Es ist eine der am häufigsten wiederkehrenden Erscheinungen, daß bald nach der Wintersonnenwende die Witterung winterlichen Charakter annimmt, selbst in den mildesten Wintern. Gewöhnlich stellt sich strengerer Frost in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr ein, wogegen das Weihnachtssfest selbst fast stets mild und regnerisch zu verlaufen pflegt. In den Jahren um das Sonnenfleckenmaximum, in denen wir uns gegenwärtig wieder befinden, sind die Sommer gewöhnlich kühl, die Winter mild, entsprechend der größeren Regenhäufigkeit, die während dieser Periode herrscht. So spricht auch diesmal die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß der kommende Winter mild und regnerisch verlaufen wird, wenn gleich es gelegentlich auch einmal eine Ausnahme von dieser Regel gibt. Doch sieht es bisher nicht so aus, als ob der Winter 1916—17 eine solche Ausnahme werden sollte. Denn strenge Winter beginnen nur höchst selten spät; fast immer kündigen sie sich schon durch einen kalten Herbst an, wie es auch im Winter 1908—09, dem letzten kalten Winter, den wir hatten, der Fall war. Immerhin, vergehen auch die milden Winter selten ohne die eine oder andere Periode sehr strenger Kälte; aber der harte Frost ist dann nie von Dauer und weicht gewöhnlich schon nach wenigen Tagen wieder umso milderer Tauwetter. In dieser Art

dürste sich denn auch vermutlich der diesjährige Winter gestalten. ! j l i j

Letzte Posten. Abermaliger Kabinettswechsel in Oesterreich. Wien, 21. Dez. In Berücksichtigung der politischen Gesamtlage legte der Geheime Rat Dr. von Spitzmüller den ihm erteilten Auftrag zur Bildung des Kabinetts in die Hände des Kaisers zurück. Wie wir erfahren, un- > tchbreitete hierauf der mit der Kabinettsbildung bettute Ackerbauminister Graf Clam-Martnitz dem Kaiser bereits Anträge hinsichtlich der Zusammensetzung des neuen Ministeriums. — Wie verlautet, ist das neue Kabinettsfolgendermaßen zusammengefaßt: Präsidium und Leitung des Ackerbauministeriums Graf Clam-Martnitz, Ministerium des Innern Frhr. von Handel, Handelsministerium Dr. Urban, Arbeitsministerium Frhr. Trnka, Kultus- und Unterrichtsministerium Führ. Hussarek, Minister für Galizien Dr. Bobrzinski, Landesverteidigung Frhr. Georgi, Finanzministerium Dr. Spitzmüller, Justizministerium Frhr. Schenk, Eisenbahnministerium Frhr. Forster, Minister ohne Portefeuille Dr. Baernreither. , 1 ; j Bukarest nicht das letzte Mal. Berlin, 20. Dez. Auf die vom Präsidium und den Beamten der Kgl. Eisenbahndirektion Danzig an den Generalfeldmarschall von Mackensen gesandte Glückwunschdepesche ist folgende Antwort eingegangen: Ihnen und allen Beteiligten aufrichtigen Dank für soeben erhaltene wertvolle Glückwünsche. Bukarest war ein Ziel, aber nicht das letzte. Gott helfe weiter wie bisher. Mackensen. Wetten gegen den Frieden«. Berlin, 21. Dez. Für den Friedensschluß Ende Juni schloß laut Berl. Lok.-Anz. Lohds-jVersicherungsgesellschaft

mit 20 Prozent ab. Dagegen wurden für eine Friedenskonferenz keine Wetten entgegengenommen. Ti« rumänischen Verlust«. Berlin, 21. Dez. Die Verluste der rumänischen Feldarmee beziffern sich, wie verschiedene Blätter melden, auf 280 803 Mann, darunter 7930 Offiziere. ; Ans Griechenland. Reuter meldet aus Athen: Griechenland hat eine Note an die Regierungen der Entente gedichtet, in welcher es die Lage schildert, die entstanden sei, seitdem es den Bedingungen des Ultimatums der Alliierten zugestimmt hat. Die Note hebt die Schwierigkeiten hervor, die sich aus den Ereignissen auf den Inseln, aus dem Zögern der Alliierten, ihre Sühneforderungen bekanntzugeben und aus der Fortsetzung der Blockade ergaben. Die griechische Regierung gibt zu verstehen, daß sie vielleicht gezwungen sein werde, die Truppenverchiebungen nach dem Süden in der Erwartung der Lösung der gegenwärtigen Lage einzustellen. Bckrjagung der Ententeorgane aus Janina. Athener Meldungen zufolge haben die Bewohner von Janina die Ententeorgane verjagt. Angesichts der drohenden Haltung der Einwohner sahen sich diese genötigt, in ihre Konsole zu flüchten, wo sie eingeschlossen wurden. Gleichzeitig wurden die Denzelisten verhaftet und mit den Ententeorganen nach dem Nordepirus abgeschoben. Der Bürgermeister und der Postdirektor, die Venizelisten sind, wurden abgesetzt. (Z.) Versenkt. Dex Mattn meldet aus La Rochelle: Ein deutsches Unterseeboot versenkte die Segler "Presper" und "Leon". Acht Mann der Besatzung toiten an Bord des Unterseebootes genommen. Sie wohnten der Versenkung zweier Dampfer bei und wurden

schließlich durch! den Dampfer "Camelia" nach Rochelle gebracht. — Echo de Paris meldet aus Marseille: Der Dampfer "Lotus" hatte "300 Gerettete der versenkten Dampfer "Magellan" und "Sinst" an Bord.' 1 j

Zeitpunkt hört die fernere Verzinsung der ver lösten Obligationen auf und wird der sogenannte DepofitalzinS nicht berechnet. Land Sh nt, 16. Dezember 1916. Marschall. 2654 Schwarz.

Bekanntmachung. Bet der in heutiger öffentlicher Sitzung stattgefundenen XVI. Verlosung bet Landshuter Staötanlehens-Obligatioue» wurden folgende Nummern gezogen:; I. Vom 3'/r°/»ige« Anlehen -es Jahres 1895. Lit. A 6 Stück Nr. 36, 82, 232, 566, 636, 78tz. "87 " Nr. 1. 4, 131, 163, 243, 335, 728. " C 6 " Nr. 161, 203, 228, 374, 404, 424. " D 5 " Nr. 77, 117, 173, 243, 353. " E 4 " Nr. 53, 114, 143, 461. II. Vom 3'/-°/igen Anlehen -es Jahres 1897. Lit A 2 Stück Nr. 24, 98. " B 2 " Nr. 99, 169. * Q. 4. Nt 31,, 74. 218, 270. " D 5 " Nr. 91/184 190, 417, 491. j £ 10 " Nr. 141, 168, 234, 235, 264, 358, 385, 403, 418, 471 in. Bom 4°/igen Anlehen des Jahres 1901. Ut. A 1 Stück Nt: 210. " B 3 * Nr. 49, 208, 273. "CI " Nr. 5, " D 2 " Nr. 44, 158. " E 2 " Nr. 118, 151. IV. Bon 3 1 /°%löe« Anlehen des Jahres 1905. Lit. A 2 Stück Nr. 21, 34. " B 2 " Nr. 96, 134. " C 2 " Nr. 125, 174. " D 2 " Nr. 73, 219. " E 3 " Nr. 71, 122, 274. Restante» ans der XV. Verlosung. Vom Anlehen 1895 Lit. C Nr. 214. Restante» aus früheren Verlosungen. Vom Anlehen 1897 Lit. E Nr. 85. " , 1901 " B Nr. 122. Die Heimzahlung dieser sämtlichen Wertpapiere erfolgt am 1. Avril 1917 und zwar: L bei der Stadthauptkaffe Landshut, 2. " " Kgl. Hauptbank in Nürnberg «nö deren sämtlichen Filiale», 3. " " daher. Hypotheken und Wechselbank in München und deren Filiale Landshut, 4. " " daher. Bereinsbank in München «nö deren Filialen Landshut, Regensbnrg «nö Würzbnrg. Mit dem vorgenannten

Bekanntmachung. Betreff: Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmittel». Der Stadtmagistrat Landshut erläßt im Hinblick auf § 3 der Bundesralsbekanntmachung vom 11. dr. bezeichneten Betreffs und Ziffer 1 der hiezu ergangene» Vollzngsanweisung vom 14. ds. mit sofortiger Wirksamkeit folgende Anordnung: 1. Gast-, Speise- und Schau Kmtrtschaften, Kaffrhäuser, öffentliche Uernügnungsanstalten aller Art, ferner Vereins- und Gefrllfchaftsräume, in denen Speisen und Getränke verabreicht werden, find spätestens um 11V, Uhr abends fit schließen. 2. Veranstaltungen in Theatern und Uichtspielhausern, ebenso Schautellungen und Darbietungen aller Art lelnschlichtch rein musikalischer und wiffenschaftlicher Vorträge) in anderen Räumen oder Vergnügungsstätten sind längstens NM 11 Uhr abends einzustellen. 3. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft. Lands hui, den 20. Dezember 1916. Marschall. 2658 Schwarz.